

Das Mädchen aus der Fremde.

(Frei nach Schiller.)

In einem Tal bei armen Hirten
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die ersten Berchen schwirren,
Ein Mädchen, schön und wunderbar.

Sie war nicht in dem Tal geboren,
Man wußte nicht, woher sie stammt,
Vergeblich lag sie in den Ohren
Daher dem Bürgermeisteramt,

Man solle doch als erbgejessener
Sie wie die anderen ranomier'n!
Sie lrege, hieß es, nichts zu essen
Und mög' es anderswo probier'n.

Was war das Ende der Geschichte?
Weil es zu Hause sie nicht litt,
Brachte ganz einfach sie die Früchte
Langwierigen Sammelstiefers mit,

Die wohlverwahrt sich alsbald fanden
In ihrem großen Reisesack,
Und welche hauptsächlich bestanden
Aus teils Zigarren, teils Tabak.

Sie teilte jedem eine Gabe,
Dem „Kurze“, dem „Dreifönig“ aus,
Der Jüngling und der Greis am Stabe,
Ein jeder ging beschenkt ins Haus,

Und brachte aus dem Hause heiter
Was just es barg: Ein „Pazerl Speck“,
Ein „Tröpfel Kuhmilch“ und so weiter,
Und alles trug das Mädchen weg.

Willkommen war'n ihr alle Reste;
Doch brachte jemand Mehl, dann konnt'
Er rechnen auf der Gaben beste:
Ach! Auf „Virginia“, licht und blond.

W. P.